

Von Peter Wolf

Kreis Rottweil. Die Corona-Projektgruppe des Kreissenienerrats Rottweil (KSR) hat ihre Arbeit aufgenommen. Dieter Gaus, KSR-Vorstandsmitglied und stellvertretender Geschäftsführer des DRK-Kreisverbands, wurde auf Anregung der beiden anderen Mitglieder der Projektgruppe, KSR-Vorsitzender Matthias Kohlhasse und KSR-Vorstandsmitglied Peter Wolf, zum Leiter benannt. Als erstes Projekt möchten sie "Corona care – das Erste Hilfstelefon" in Angriff nehmen.

In einer außerordentlich fruchtbaren Diskussion formulierten die Mitglieder bei ihrem ersten Treffen auf der Basis eines von Gaus erstellten Arbeitspapiers die Ziele für ihre Arbeit: Welche Schlussfolgerungen lassen sich auf Grund der Erfahrungen aus der ersten Welle der Corona-Pandemie für die Seniorenarbeit im Kreis Rottweil ziehen? In einem zweiten Schritt soll dann überlegt werden, welche Impulse der Kreissenienerrat für eine eventuell im Herbst drohende zweite Welle der Pandemie geben kann. Einig waren sich die Teilnehmer, dass die Senioren als Risikogruppe Nummer eins am stärksten von der Pandemie betroffen sind. „Mit dem Menschen altert auch dessen Immunsystem, die Infektabwehr reagiert langsamer. Die Gruppe der Hochbetagten weist häufig mehrere Vor- und chronische

Erkrankungen auf. Die Gruppe der Senioren und geriatrischen Patienten hat das höchste Risiko an dem Virus zu erkranken und zu sterben“, führt Gaus in seinem Arbeitspapier aus. Einig waren sich Kohlhase, Gaus und Wolf auch darin, dass die Corona-Pandemie gerade bei den Senioren verstärkt Ängste auslöse. Nicht nur die Senioren in der stationären Altenhilfe von Kontaktverboten und Ausgangssperren betroffen gewesen, sondern auch gerade die Kunden der ambulanten und teilstationären Altenhilfe-Angebote würden mit erheblichen Kontakteinschränkungen konfrontiert. Der regelmäßige Kontakt zu Familienangehörigen habe bei den älteren Menschen einen hohen Stellenwert. Viele hätten wochen- ja monatelang darauf verzichten müssen, mit ihren Enkeln und Kindern zusammenzukommen. Zudem seien zahlreiche Veranstaltungen, Bildungsprogramme und Reisen für Senioren abgesagt worden. Aus Sicht der Projektgruppen-Mitglieder habe daher die Gefahr der Vereinsamung stark zugenommen. „Die Einschränkung sozialer Kontakte führt zu Isolation, Gereiztheit, Niedergeschlagenheit, Verzweiflung und Depression. Besuche, gemeinsame Spaziergänge werden aus Angst vor einer Ansteckung nicht mehr durchgeführt“, unterstrich Gaus. Für ihn und seine Mitstreiter gilt es daher, dass der Kreissenorenrat den Fokus seiner Handlungsbereiche als Interessenvertreter der Senioren

während der Corona-Pandemie in erster Linie auf die besondere psychosoziale Situation älterer Menschen richten müsse. „Sie sollen über ihre besonderen Belange während der Pandemie informiert und beraten werden, insbesondere auch über die aktuellen Entwicklungen der Epidemie und den sich jeweils ändernden Verhaltensregeln.“ Nach intensiver Diskussion will sich die Projektgruppe vorerst auf wenige Handlungsfelder konzentrieren. Zu Beginn der Corona-Pandemie seien unzählige Hilfsangebote entstanden, die aber zumeist nicht koordiniert gewesen und oft kaum in Anspruch genommen worden seien. „Bürger wollten helfen, die betreffende Zielgruppe wollte die Hilfe entweder gar nicht oder nur sehr zaghafte annehmen.“ Eine raumschaftsbezogene Bedarfsanalyse sei nicht vorgenommen worden. Die Projektgruppe will nun anstoßen, dass im Kreis Rottweil im Rahmen eines Modellprojekts „Corona care – das Erste Hilfstelefon“ eingeführt werden soll. Das Projekt verstehe sich nicht als Konkurrenzangebot zu bisher existierenden Beratungs- und Hilfsangeboten. Netzwerke sollten gepflegt und ausgebaut sowie Synergieeffekte genutzt werden. Die Projektgruppe möchte aber auch, dass die durch den Kreissenorenplan geförderten Kümmerer der Kreiskommunen mit in dieses Projekt einbezogen und integriert werden. Das Corona-Hilfstelefon soll auch dabei helfen, den Bedarf zu ermitteln, welche Hilfsangebote nachgefragt und notwendig

sind. Auf dieser Basis möchte man auch Strategien und Tipps gegen Isolation, Einsamkeit und Ängste entwickeln.

Hausaufgaben haben die drei Mitglieder der Projektgruppe auch gleich mitgenommen. So wollen sie eruieren, welche Fördermittel für das Projekt Hilfstelefon in Anspruch genommen werden können beziehungsweise ob sich Sponsoren finden lassen, die das Projekt finanziell unterstützen. Die Projektgruppe ist zudem für Vorstands- und Ausschussmitglieder des Kreissenorenrats offen, die an diesem wichtigen Thema mitarbeiten wollen.